

Zu Besuch beim Evangelisten Matthäus

*Wir stehen im Lesejahr A, während dem das Matthäusevangelium gelesen wird. Aus diesem Anlass hat der «SONNTAG» versucht, über 20 Jahrhunderte hinweg direkt mit dem Autor dieses Evangelium Kontakt aufzunehmen. Wie durch ein Wunder ist das gelungen! Die Fragen stellte Pierre Casetti.**

*Es gibt in der Bibelwissenschaft zu allem und jedem eine grosse Anzahl Hypothesen, Vermutungen und Theorien. Durch die Gattung des fiktiven Interviews ist man gezwungen, bei jedem Detail aus vielen Möglichkeiten immer nur eine einzige zu wählen (da der Interviewte ja weiss, wie es gewesen ist). Der folgende Text ist also nur meine sehr persönliche (wiewohl meist wissenschaftlich begründbare) Vorstellung von der Entstehung der Evangelien.

SONNTAG: Verehrter Matthäus, vielen Dank, dass Sie uns hier in Caesarea Philippi empfangen und bereit sind, einige Fragen zu beantworten.

MATTHÄUS: Das ist doch selbstverständlich, hier in Syrien ist man seit jeher gastfreundlich!

SONNTAG: Verehrter Matthäus, die erste Frage, die unsere Leserschaft brennend interessiert ist ganz einfach: wie ist Ihr wahrer Name?

MATTHÄUS: (*lacht*) Matthäus natürlich, wie Sie eben ganz richtig gesagt haben. Ich weiss schon: bei Ihnen gibt es kluge Professoren, die sitzen in Göttingen in einem Büro und finden mit 2000jähriger Verspätung heraus, dass ich, weil ich zum Zwölferkreis Jesu gehörte, nicht der Autor meines Evangeliums sein kann, und dass alle alten Zeugnisse, die das behaupten, falsch sind. Aber es tut mir leid: was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben....

SONNTAG: Das heisst also: Sie haben als Apostel Jesus persönlich gekannt?

MATTHÄUS: Ja natürlich, und zwar schon lange, bevor er als Prediger aufgetreten ist. Ich war ja von Beruf „Zöllner“, also Steuereintreiber im Dienst der römischen Besatzer (Mt 9,9). Deswegen hatte ich Kontakt zu allen Unternehmern in Untergaliläa, natürlich auch zur grössten Baufirma von Nazareth. Josef, der Vater Jesu, hatte diese gegründet, war dann aber früh bei der Arbeit tödlich verunfallt. Seither hatte seine Frau, Maria, den Familienbetrieb geführt, und zwar mit starker Hand! Maria war nämlich alles andere als das unterwürfige und leicht naive Mädchel vom Land, zu dem die Kirche sie später gemacht hat. Sie war eine dynamische, durchsetzungsfähige Frau wie sie im Buche steht (Sprüche 31,10ff). Das hat übrigens Johannes, der ihr sehr nahestand (Joh 19,25ff), in seiner Erzählung von der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1ff) sehr treffend gezeigt. Deshalb: Wenn ich in Nazareth Steuern eintreiben musste, richtete ich es immer so ein, dass ich in Marias KMU auftauchte, wenn sie abwesend war. So konnte ich mit Jesus verhandeln, der war viel weniger hartnäckig als sie. Auch betrachtete er uns Zöllner nicht grundsätzlich als Volksfeinde, nur weil wir reich waren und weil viele von uns die Leute tatsächlich

ausraubten (ich habe das nie getan!). Jesus war ein sehr einnehmender Mensch. Deshalb bin ich ihm dann auch gleich gefolgt, als er mich rief (Mt 9,9).

SONNTAG: Und diese Sympathie hat Sie dann auch bewogen, Ihr Evangelium zu schreiben?

MATTHÄUS: Nein, das war viel komplizierter, das kam so: Drei Tage nach der grauenhaften Hinrichtung unseres Meisters hatten wir ja mit Schrecken feststellen müssen, dass seine Leiche aus seinem Grab verschwunden war (Mt 28,6). Im leeren Grab war nur sein Leichentuch liegen geblieben (Joh 20,6f), in das sich auf unerklärliche Weise ein seltsames Bild seines geschundenen Körpers eingebrannt hatte. (Dieses Grabtuch kennt ihr, es wird in Turin aufbewahrt und man pflegt es bei euch ziemlich totzuschweigen, weil auch bei euch immer noch niemand erklären kann, wie das Bild darauf entstanden ist.) Daraus schlossen wir sehr schnell, dass Jesus ganz unbildlich, durch ein brutales Wunder den Tod besiegt haben musste. Und dass er deshalb nicht einfach ein faszinierender Rabbiner gewesen war, der das verkalkte Judentum reformieren wollte, indem er ihm Lebensfreude einhauchte, sondern dass er tatsächlich der Messias, der Christus, der «Sohn Gottes» war, den wir Juden ersehnten. So begannen wir denn, Land auf Land ab zu verkünden, der schändlich gekreuzigte Rabbi Jesus sei der Christus, den Gott selbst aus dem Tod auferweckt hatte, um auch uns von Schuld und Tod zu erlösen. Das taten wir zunächst ganz einfach, indem wir Anekdoten aus seinem Leben, Zitate aus seinen Unterweisungen, Details seiner Hinrichtung sammelten und weitererzählten. Auch ich habe da mitgeholfen.

SONNTAG: Aha, ist das die Sammlung, die unsere Exegeten heute als «Spruchquelle Q» bezeichnen?

MATTHÄUS: Ja genau, jedenfalls eine frühe Version davon. Aber eben: dann gab es plötzlich Mitte der Vierzigerjahre ein kleines Büchlein zu kaufen, das ein gewisser Johannes Markus geschrieben hatte. Dieser Johannes Markus hatte 44 n.Chr. Petrus, den Koordinator der verschiedenen lokalen Jesus-Gruppen, nach Rom begleitet. Sie müssen nämlich wissen: Petrus war Inhaber eines bedeutenden Fischereiunternehmens in Kafarnaum und er hatte eine Lieferkette bis nach Rom aufgebaut, um dort galiläischen Fisch zu vermarkten. Dorthin unternahm er regelmässig Geschäftsreisen und weil sein Latein nicht sonderlich gut war, nahm er dabei als gewiefter Geschäftsmann stets einen Dolmetscher mit. Und eben: 44 n.Chr. war das der blutjunge Johannes Markus aus Jerusalem (Apg 12,12-17). Der war nun in Rom nicht nur bei den mühsamen Verhandlungen an der Fischbörse dabei, er lieferte auch Simultanübersetzungen der Predigten, die Petrus in den Synagogen hielt. Kaum war er wieder in Jerusalem, goss er das, was er übersetzt hatte, in eine ganz neuartige Jesus-Biographie und nannte diese literarische Erfindung „Evangelium“. Bei uns im Norden, in Galiläa und in Syrien, kam dieses Markus-Evangelium nicht besonders gut an. Die Alten hatten Mühe mit dieser neuen literarischen Gattung und sie fanden auch, das Judentum habe im Text zu wenig Gewicht. Die Gebildeten stiessen sich an der ziemlich ungehobelten und direkten Sprache des jugendlichen Autors. Den Jungen gefiel diese Sprache zwar, aber sie

waren enttäuscht, dass Markus viele der Jesus-Anekdoten, die in Galiläa beliebt waren, nicht in seinen Text eingebaut hatte. Im Grunde aber hatten alle ein und dasselbe Problem: das Büchlein kam aus Jerusalem und bisher hatten wir hier im Norden quasi ein Monopol auf die gesamte Jesustradition gehabt. Deshalb begann man auf mich einzureden: ich solle doch mit Hilfe des Materials, das wir seit über 10 Jahren sammelten, diesem Markus-Evangelium ein echt galiläisches Konkurrenzprodukt entgegenstellen. Ich habe diesem Ansinnen lange widerstanden, denn schliesslich enthielt der Markustext die Lehre des Petrus, den Jesus selbst für die Koordination seiner Bewegung vorgesehen hatte (Joh 21,15ff). Doch dann kam mir zu Ohren, dass Johannes, ein junger Priester aus Jerusalem, der mit Jesus sehr befreundet gewesen war, ebenfalls an einer Jesusbiographie schrieb (die wurde allerdings erst Jahrzehnte später fertig). Da machte auch ich mich an die Arbeit: ich nahm den Markustext, fügte ihm viele unserer galiläischen Anekdoten ein, bereicherte ihn mit Bibelzitatzen, gab ihm da und dort ein syrisches Lokalkolorit, stellte Etliches um und goss das Ganze in ein etwas eleganteres Griechisch. So ist mein Evangelium entstanden...

SONNTAG: Vielen Dank für diese Hintergrundinformationen, verehrter Matthäus!